

Ausstellungsmaterial für junge Besucher und Besucherinnen



Monet.
Orte

Claude Monet: *Les Petites-Dalles bei Ebbe*, 1884

MUSEUM BARBERINI
POTSDAM

Hier stellt sich Monet jungen Ausstellungsbesucherinnen und -besuchern ab 12 Jahren vor

Madame, Monsieur, prenez place ...

Setz dich doch zu mir, und ich erzähl dir etwas über mich und meine Werke

Mein Name ist Claude Monet. Ich bin ... pardon ... ich war Maler und lebte von 1840 bis 1926.

Die Kunstgeschichte ordnet mich dem Impressionismus zu, was sicher für einen Teil meines Schaffens richtig ist. Wenn man einmal in so einer Schublade gelandet ist, kommt man da nicht so leicht wieder raus. Wir Künstler lassen uns aber nicht so gerne festlegen. Aussagekräftiger finde ich, was der jüngere Künstlerkollege Kandinsky (1866 – 1944) über eines meiner Werke sagte: „**Und zum ersten Mal sah ich ein Bild. Daß es ein Heuhaufen war, belehrte mich der Katalog. Erkennen konnte ich ihn nicht [...]** Die Malerei bekam eine märchenhafte Kraft und Pracht.“¹

Das ist schön beobachtet. Kandinsky kommt es nicht auf den Heuhaufen an, sondern auf das Bild. Das ist für meine Zeit eine moderne und radikale Sichtweise, denn es geht nicht mehr um das Abbildenwollen eines Gegenstandes, einer Person oder so. Dafür ist in meinen Tagen eine tolle Bildmaschine erfunden worden: Der Fotoapparat (1839). Durch ihn ist die Malerei von der Aufgabe des Dokumentierens und der möglichst ähnlichen Wiedergabe befreit worden. Der Fotoapparat ist aber nicht der einzige Umstand, der die Malerei befreit hat. Auch die Farbtube, die es uns erlaubte im Freien zu malen, die Verkehrsmittel, die uns an andere Orte brachten, und auch die Stärkung des Bürgertums haben der Malerei neue Räume eröffnet. Ich glaube sagen zu können, dass ich von diesen neuen Möglichkeiten ausgiebig Gebrauch gemacht habe.

Vielleicht fragst du dich, was noch bleibt, wenn es dem Künstler nicht mehr um die Wiedergabe des gewählten Motivs ankommt. Mit zunehmendem Alter hat mich an der Malerei interessiert, was zwischen mir und dem Bildgegenstand liegt.² Für die Betrachter und Betrachterinnen war das nicht so einfach zu verstehen, denn sie waren an naturgetreue Abbildungen gewöhnt. Ich glaube, dass du in der Ausstellung ganz gut sehen kannst, was ich meine. Z.B. bei den Heuhaufen. Für mich sind sie in erster Linie Objekte, an denen sich äußere Einflüsse, Wetter und vor allem das Licht abbilden lassen.

Es gibt noch etwas, das mich neben dem Licht und seiner verändernden Kraft immer interessiert hat: das Wasser. Egal ob es an den Flüssen der Île-de-France, an der Themse oder am wild tobenden Meer war, die Spiegelungen und Verwirbelungen haben mich immer fasziniert.

Was siehst du in meinen Bildern? Farbe, Licht, Schatten und Reflexion? Gut, sehr gut. Oder Seerosen, Heuhaufen und Küstenfelsen? Dann ist es auch gut.

Ich habe jetzt ein bißchen viel geredet. Eigentlich wollte ich mich eher mit dir unterhalten. Fangen wir doch nochmal an. Ein richtiges Gespräch über Kunst. Du schreibst es auf, ja? Aber erst einmal musst du dir natürlich die Ausstellung ansehen. :-)



1 Wassili Kandinsky, *Gesammelte Schriften*, Bern, 1989, Bd. 1, S. 32.
2 Interview 1895 zit. nach: Jean-Pierre Hoeschedé, *Claude Monet, ce mal connu*, Paris 1960, S. 112.

Monet mobil

Orte auf dem Weg des Malers

Ein Künstleratelier mit auf Reisen zu nehmen ist eine arge Last. Mal reichte es Monet, an seinen Leinwänden im eigenen Garten zu arbeiten, aber sehr häufig suchte er nach neuen Orten, die für ihn eine künstlerische Herausforderung darstellten. Hatte er solch einen Ort gefunden, konnte ein Aufenthalt sehr lange dauern.

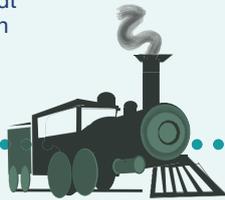


Le Havre,
Honfleur

Paris
1860er
Jahre

Paris war im 19. Jahrhundert das kulturelle Zentrum Europas. Hier entdeckte Monet die neue Kunstszene. Die Erfahrungen der Großstadt hinterließen bei ihm einen nachhaltigen Eindruck.

Trouville
1870



Argenteuil
1871

Argenteuil wurde „... für einen kurzen Augenblick den Impressionisten zum Traumort.“
Willibald Sauerländer, 2013, S. 27

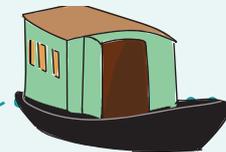
Holland
1871

Vétheuil
1878

Rouen
1892,
1893

In Rouen mietete sich Monet gegenüber der gotischen Kathedrale ein und malte dort 33 Ansichten der Kirche unter wechselnden Lichtbedingungen. Der russische Künstler Kasimir Malewitsch sagte darüber: „Es geht nicht um die Kathedrale, sondern um die Malerei.“

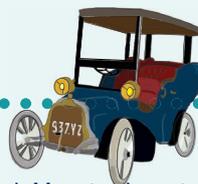
„Die Seine [sen]!
Mein ganzes Leben habe ich sie gemalt, zu jeder Stunde, zu jeder Jahreszeit ... Ich wurde ihrer nie müde: Sie ist für mich stets neu.“ (Monet, 1924)



1873 liess sich Monet ein Atelierboot bauen („Le Bateau-atelier“), auf dem er zu Wasser arbeitete.

Étretat
1883

Sandvika,
Norwegen,
1895



1901 erwarb Monet sein erstes Auto, einen schnellen Panhard & Levassor. Er liebte die Geschwindigkeit und erhielt mehrere Strafen für schnelles Fahren. Irgendwann wurde es dem Bürgermeister von Giverny zu bunt und er liess ein Warnschild aufstellen, auf dem stand, dass Fahrtgeschwindigkeiten das Tempo eines trabenden Pferdes nicht überschreiten dürften.

London
1871, 1899,
1900, 1901

Ein Kritiker des französischen Magazins *L'action* schrieb über Monets Arbeit in London: „Er wollte das Unerkundbare erkunden, das Unausdrückbare ausdrücken und, wie es im Volksmund heißt ‚auf die Nebel der Themse bauen!‘ Und es kommt noch schlimmer – er hat es geschafft.“

Venedig
1908

Die letzte Gruppe von Bildern mit städtischen Motiven malte Monet in Venedig.



Giverny
1883

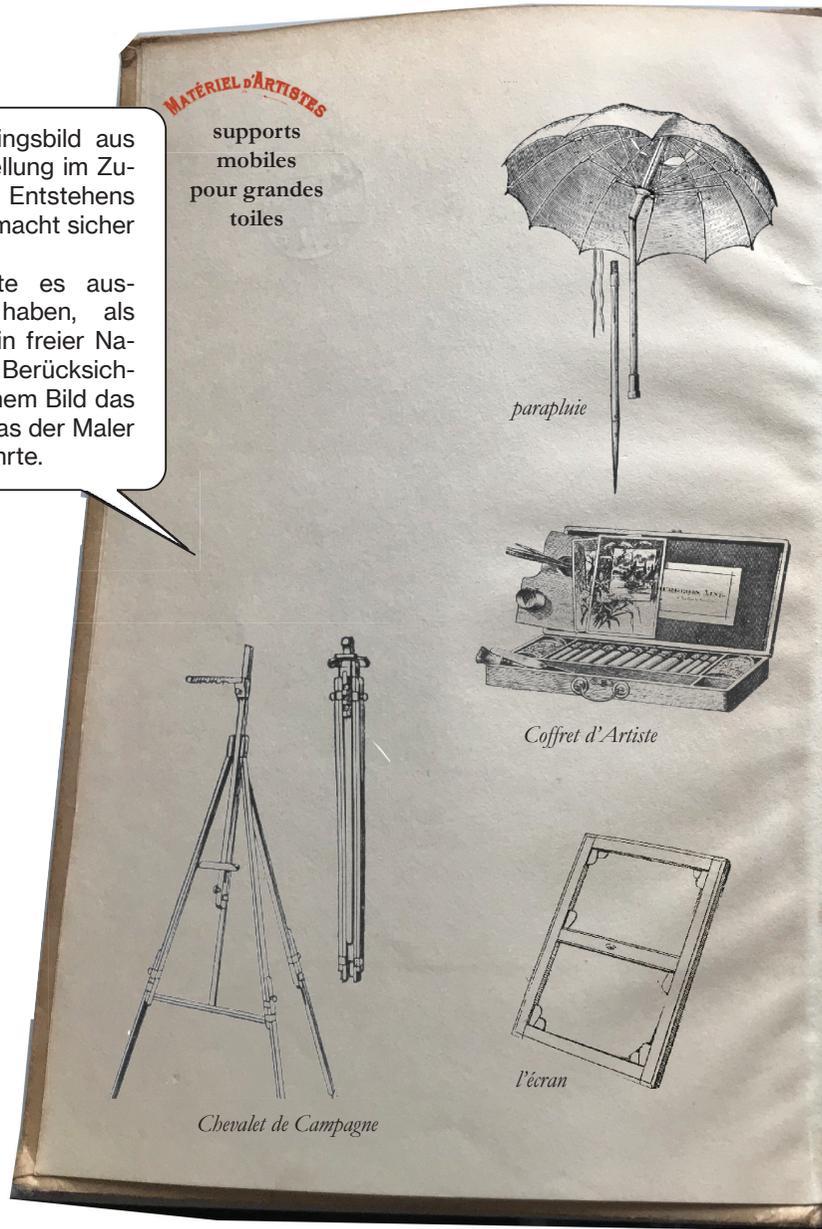
Monet lebte und arbeitete in Giverny bis zu seinem Tod. Er legte seinen berühmten Garten an und malte dort und im Atelier. Besonders die Serien der Seerosenbilder prägte die letzte Phase seines Schaffens und führte bis in die Abstraktion.

In vielen Bildern Monets gibt uns der Titel Auskunft über den Entstehungsort. Aus welchen Orten auf dieser Strecke kannst du Bilder in der Ausstellung entdecken?

Unser Monet-Lexikon

Claude Monet griff bei der Erläuterung seines Kunstschaffens immer wieder auf die gleichen zentralen Begriffe zurück. Einige sind hier versammelt. Welche Wörter, die Bilder und Ideen Monets umschreiben, fallen dir ein, um das Monet-Lexikon zu ergänzen?

Dein Lieblingsbild aus der Ausstellung im Zustand des Entstehens zu malen, macht sicher Spaß. Wie könnte es ausgesehen haben, als Monet es in freier Natur malte. Berücksichtige in deinem Bild das Material, das der Maler mit sich führte.



Dictionnaire Monet

- alentour** [alötur] *Umgebung*. Eine Landschaft, ein Gegenstand „... vit par ses alentours par l'air et la lumière, qui varient continuellement.“ (Monet in einem Brief an Geffroy, 1890)
- modernité** [modèrnité] Monet bezieht sich in seiner Sichtweise der „modernité“ auf den Dichter Charles Baudelaire [siehe *instantanéité*].
- En plein air** (ã plen ε:ɐ) „im Freien“. Die Freiluftmalerei bekam Ende des 19. Jhs durch technische Erneuerungen wie die Farbtube Aufwind. Unter freiem Himmel konnte man sich den natürlichen Lichtverhältnissen widmen.
- enveloppe** [ãvlop] *Umhüllung*. Bezogen auf Montes Malerei ist damit die atmosphärische Umhüllung eines Objektes (z. B. mit Luft und Licht) gemeint.
- impression** [ẽpres-jõ] *Eindruck*. Monets Werk „Impression - soleil levant“ (1872) gilt als bildliche Anregung für die Bezeichnung Impressionismus, aber schon in den 1860er Jahren wurde von impression gesprochen, wenn ein Bild flüchtig wirkte.
- instantanéité** [ẽstãtãneite] *Momenthaftigkeit*. Die Flüchtigkeit des Moments und der Schönheit ist für den Dichter Charles Baudelaire ein Kriterium der Moderne. Von Baudelaire's Aufruf die Moderne in Kunst zu übersetzen, fühlten sich die Impressionisten angesprochen.
- tâche** [taʃ] Klecks, Fleck.
- traits** [trɛ] große freie Pinselzüge
- valeur** [valœr] *Tonwert* In der Valeurmalerei gehen die Farben ineinander über.
- effet** [efɛ] *Wirkung*. Den Impressionisten schlug starke Kritik entgegen. Man warf ihnen einen Mangel an Sorgfalt zugunsten des „effet“ vor.
- sensation** [sãsasjõ] *Sinnesempfindung*

Abbildungen auf diesem Arbeitsblatt setzen sich zusammen aus Katalogen der Firmen „Bourgeois Aîné“ und „Winsor & Newton“, sowie dem Künstlerbuch von Daniel Burenigh Parkhurst: *The Painter in Oil* (1897)

Das perfekte Motiv

Bevor Claude Monet sich 1890 endgültig im kleinen Ort Giverny niederließ, war er viel unterwegs; immer dabei war seine Malausrüstung, denn häufig war das Ziel seiner Reisen die Suche nach besonderen Orten. Was für ihn besonders war, unterschied sich oft von den Vorstellungen anderer. Über einige Malerkollegen schrieb er an seine Frau „... all diese Leute sind Dummköpfe, die mir (aus ihrer beschränkten Perspektive) die schlechtesten Stellen gezeigt haben.“¹ Hatte er von einer Gegend gehört, die ein passendes Motiv versprach, so scheute er weder weite Reisen noch Unannehmlichkeiten und Gefahren.

Als er 1885 an der stürmischen Küste der Normandie eines seiner ausgesuchten Motive gefunden und sein Atelier im Freien aufgebaut hatte, überraschte den Maler eine riesige Welle und schleuderte ihn und sein Material gegen einen Felsen. Nur seine Farbpalette haltend, rettete er sich in Todesangst und auf allen Vieren ans Ufer. Völlig durchnässt und mit Farbspuren im Bart erreichte er schließlich sein Quartier.



Nicht alle Malorte waren so gefährlich, aber Monet schonte sich nicht, wenn er von einer Ansicht überzeugt war. Hatte er ein Motiv gefunden, so widmete er diesem Ort oft mehrere Bilder. Er erforschte ihn mit künstlerischen Mitteln: Unterschiedliche Jahres- und Tageszeiten, verschobene Blickwinkel und Lichtbedingungen, die sich in Sekundenschnelle ändern konnten.

Was war es, das eine Ansicht für Monet bildwürdig machte? Natürlich gibt es kein Rezept für ein Monet-Motiv, aber viele seiner Bilder zeigen, dass ungewöhnliche Lichtstimmungen oder Wasserreflexionen sein Interesse weckten.

- 1 Zit. nach Richard Thomson im Katalog zur Ausstellung, S. 65.
- 2 Monets Brief an Alice Hoschedé (1885).



Und jetzt du! Such dir einen Ort, der dir aufgrund seiner Licht- und Farbverhältnisse interessant erscheint. Es muss ja nicht das offensichtliche Motiv, wie z. B. eine Sehenswürdigkeit, sein. Welche Objekte bilden die atmosphärischen Stimmungen gut ab? Konzentriere dich nicht so sehr auf eine Vorzeichnung. Wenige Striche reichen zur Orientierung aus. Gib den Farben in deinem Malkasten Raum. Es muss nicht bei einem einzigen Bild bleiben.

Gemaltes Licht

„Kein Maler wird je imstande sein, seinen Pinsel in das Medium transparenten Lichtes selbst zu tauchen. Will er Licht malen [...], dann bedarf es kunstvoller Umwege.“¹

So beschrieb der Kunsthistoriker Gottfried Boehm in einem Text über Claude Monet das künstlerische Streben des Malers. Das Licht zu malen, war Ende des 19. Jahrhunderts nichts Neues. Seit Jahrhunderten hatten Maler den Einfall des Lichts in den Raum, das Sonnenlicht in der Landschaft oder den Lichtschein von Lampen und Kerzen gemalt. Aber Monets Zeit warf mit technischen Fortschritten und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen neue Fragen auf; auch für die Malerei. Im Gegensatz zu dem klassischen Ziel des Künstlers, Objekte mit Licht zu inszenieren, wollte Monet das Licht zu einer Qualität des Bildganzen machen.² Der Kunstkritiker Eugène Fromentin, ein Zeitgenosse Monets, beschrieb diesen Vorgang ganz bildlich, wenn er sagte, dass sich das Atelier dem Tageslicht geöffnet habe.³ Was er vermutlich damit sagen wollte, war, dass die Maler begannen das Licht zu verstehen.

Denkt man drüber nach, so scheint es einen grundlegenden Widerspruch zwischen dem zeitaufwändigen Verfahren des Malens und dem schnell veränderlichen natürlichen Licht zu geben. Monet versuchte dem zu begegnen, indem er draußen häufig mehrere Leinwände im wechselnden Einsatz hatte. Später im Atelier wurden die Bilder aufwändig nachbearbeitet, um den Eindruck, den der Maler vom Motiv und seiner atmosphärischen Situation (dem Wetter, der Tageszeit, dem Wechsel von Licht und Schatten) in sich trug, im Gemälde wiederzugeben.

Die Rolle des Bildgegenstandes rückte in späteren Jahren immer mehr in den Hintergrund des künstlerischen Interesses. Vielmehr kam es Monet auf die veränderlichen und nicht zu beeinflussenden Umstände an, die das Objekt ständig anders aussehen lassen. „Das Motiv ist für mich nur eine unbedeutende Sache“, sagte er in einem Interview, „was ich wiedergeben möchte, ist das, was zwischen dem Motiv und mir liegt.“⁴



Machen wir einen Versuch: Stelle ein einfaches Objekt (z. B. eine leere Vase) an einen Ort, der von der Sonne beschienen ist. Mache zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten aus der gleichen Perspektive Fotos. Schau dir die Reihe später noch einmal an. Was macht das Licht mit dem Gegenstand?

Vielleicht hast du Lust, auch ein paar Skizzen davon zu machen und sie in deine Bildserie einzufügen.

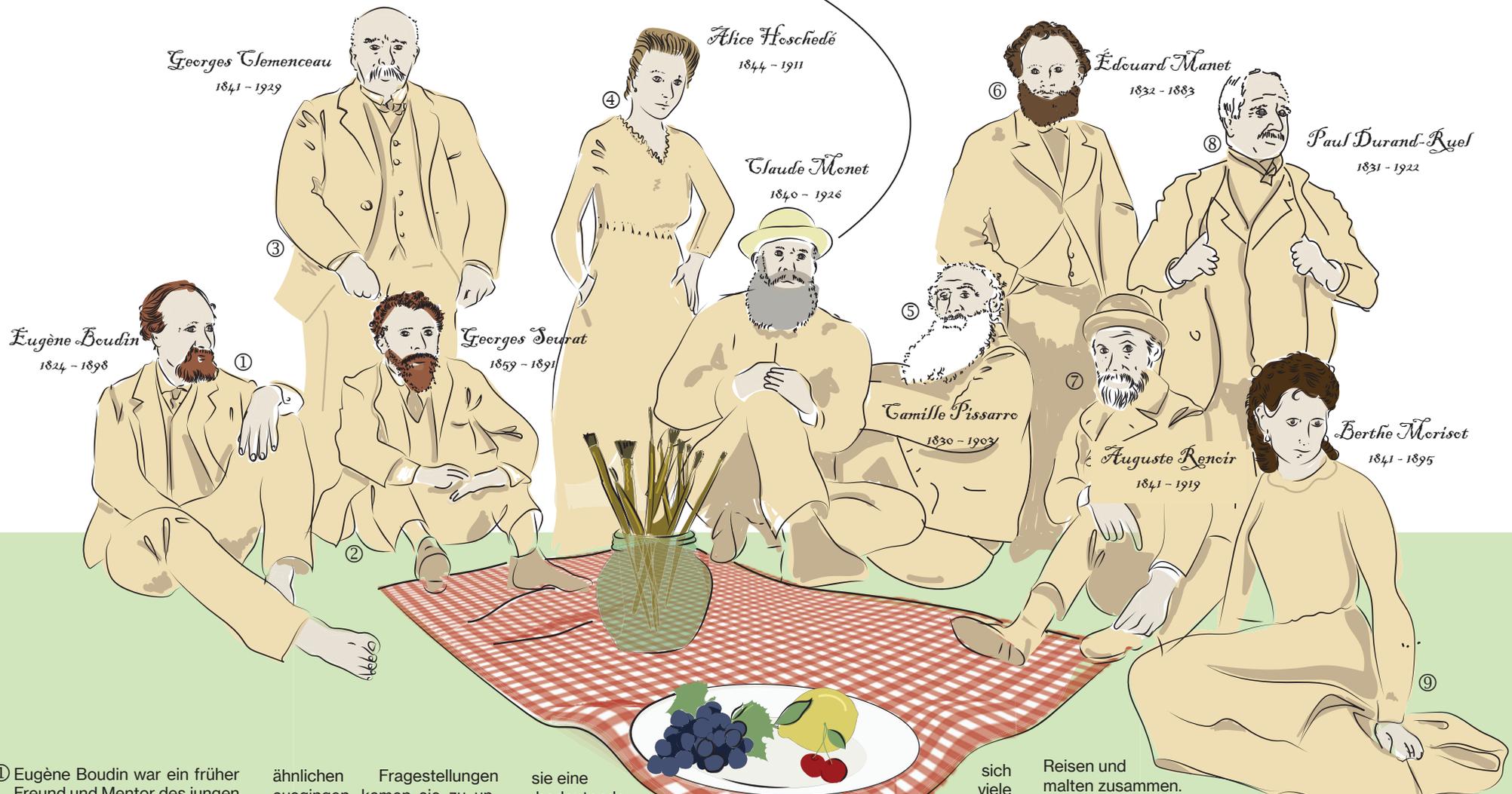
¹ Gottfried Boehm, in: *Monet: Licht, Schatten und Reflexion*, 2017, S. 23.

² ebd.

³ Zit nach: *Monet. Orte*. Katalog zur Ausstellung, 2019, S. 23.

⁴ Karin Sagner-Düchting: *Monet*, 2004, S. 176.

Darf ich euch meine Freunde vorstellen?



① Eugène Boudin war ein früherer Freund und Mentor des jungen Monets. „Wenn ich es jemandem zu verdanken habe, dass ich Maler geworden bin, dann ist es Eugène Boudin.“ sagte Monet über ihn.
 ② Die Neoimpressionisten Seurat und Signac begegneten Monet in den 1880er Jahren. Obwohl sie künstlerisch von

ähnlichen Fragestellungen ausgingen, kamen sie zu unterschiedlichen Antworten.
 ③ Zu Monets besten Freunden gehörte der französische Premierminister Clemenceau. Er schrieb über seinen Freund sogar ein Buch.
 ④ Alice Hoschedé war Monets zweite Ehefrau. Schon vor der Beziehung mit dem Maler war

sie eine bedeutende Kunstsammlerin.
 ⑤ Pisarro und Monet lernten sich als junge Männer 1859 in Paris kennen. Pisarro war eine meinungsstarke Persönlichkeit, die sich gelegentlich auch kritisch über Monets Arbeiten äußerte.
 ⑥ In den 1860er Jahren trafen

sich viele der Künstler regelmäßig im Pariser Café Guerbois; auch Manet und Monet. 1874 verbrachten beide den Sommer nahe beieinander und trafen sich häufig.
 ⑦ Monet und Renoir teilten sich zeitweilig ein Atelier. Sie unternahmen mehrere gemeinsame

Reisen und malten zusammen.
 ⑧ Paul Durand-Ruel gehörte zu den einflussreichsten Kunsthändlern seiner Zeit. Er galt als der „Galerist der Impressionisten“ und hatte großen Anteil an Monets Erfolg. Er eröffnete dem Maler u. a. den lukrativen amerikanischen Markt.
 ⑨ Berthe Morisot war eine der

wenigen Frauen, die sich im 19. Jahrhundert als Künstlerinnen durchsetzen konnten.

Wie könnte ein Gespräch unter Freunden mit dem Maler über eines seiner Werke aussehen?

Es hat mich einige Zeit gekostet, meine Seerosen zu verstehen. Ich hatte Freude daran, sie zu pflanzen, und zog sie, ohne dabei an die Malerei zu denken. ... Doch dann, ganz plötzlich, enthüllte sich mir der Zauber meines Teichs und ich griff nach meiner Farbpalette.

Ist die Seerose beim genauen Hinschauen noch als solche zu erkennen?



Monets Seerosenteich war am Ufer mit Iris-Blumen, Schilf und Trauerweiden bepflanzt.

* Claude Monet, Maler (1840 – 1926)

„Ihn interessierte, wie das Licht, der Wind und der Regen die Wasseroberfläche gestalten.“



Was spiegelt sich in diesem Foto (um 1920) auf Monets Teich?

Was sieht man, wenn man auf ein ruhiges Gewässer schaut? Unterschiedliche Farbtöne, die ineinander greifen, Wasserpflanzen, Spiegelungen, usw. – vielleicht sich selbst.

Das Bild im **MUSEUM BARBERINI**, das kurz nach dem Ersten Weltkrieg entstand, zeigt aus der Fernsicht einen Ausschnitt aus Monets *jardin d'eau* (Wassergarten): Inseln aus Seerosen auf dunklem Wasser, in dem sich die umliegenden Trauerweiden spiegeln.

Kommt man dem Gemälde näher, so wird das Motiv schwerer fassbar. Es löst sich in Farbstriche und -flächen auf. Die Leinwand scheint durch. Der Teich im Bild wird zu ... Ja, was eigentlich?

Zu aufgetragener Farbe.



Warum veränderte sich die Malerei in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts so dramatisch?

Erfindung der Tubenfarbe



Entwicklung der Fotografie



Technische Innovation



250mal das gleiche Motiv, aber immer wieder anders.

Nachdem er angefangen hatte, sie zu malen, haben die Seerosen Claude Monet nie wieder losgelassen. Fast dreißig Jahre beschäftigte ihn das Thema immer wieder.

Die Bilder entstanden in seinem Atelier und im wunderschönen Garten von Giverny, den er selbst angelegt hatte.

